

PATEN GESCHICHTEN

Aus dem Alltag der Patengruppe der
Evangelischen Kreuzkirchengemeinde Reutlingen



Wir öffnen
Türen mit Herz
und Hand.

Die Namen der Schülerinnen und Schüler wurden, wo dies angebracht erschien, geändert.

Die einzelnen Beobachtungen der verschiedenen Paten spiegeln deren subjektiven Eindruck wider und ergeben in ihrer Gesamtheit ein umfassendes Bild des Patenprojekts.

Im Sinn einer besseren Lesbarkeit wird nur dann, wenn gezielt von einer Patin oder einem Paten die Rede ist, die geschlechtsspezifisierende Form gewählt, in allen übrigen Fällen umfasst „Pate“ sowohl männliche wie weibliche Mitglieder der Patengruppe.



Impressum

Herausgeber: Patengruppe der Evangelischen Kreuzkirchengemeinde Reutlingen

Redaktion: Sabine von Varendorff, Otto Haug

Gestaltung: Wintergerst & Faiss

Druck: Senner Druckhaus GmbH, Nürtingen

Bilder: Marinko Belanov, Otto Haug

V.i.S.d.P: Stephan Schumacher, Vorsitzender des Kirchengemeinderates

Reutlingen im Mai 2013

Kontakt

Gemeindebüro Evangelische Kreuzkirchengemeinde

Paul-Pfizer-Straße 9

72762 Reutlingen

Telefon: 07121/270914

gemeindebuero@kreuzkirchengemeinde.de

Otto Haug

Bellinostraße 30/2

72764 Reutlingen

otto.haug@web.de

PATENGESCHICHTEN

Aus dem Alltag der Patengruppe der
Evangelischen Kreuzkirchengemeinde Reutlingen



Wir öffnen
Türen mit Herz
und Hand.

Inhalt

Grußwort	6
Was können wir bewegen – ein Beispiel?	
Ohne Paten wäre nichts gelaufen!	7
Wie entstand die Idee zum Patenprojekt?	
So fing alles an: mit einem Gottesdienst!	8
Weshalb treffen wir uns?	
...und ich gehe beglückt nach Hause	9
Wer sind wir?	11
Was spornt uns an?	
Ein Dankeschön motiviert	12
Wie sieht die Schulleitung das Projekt?	
Es berührt mich jedes Mal wieder!	14
Was erleben wir als Jobpaten?	
Begehrten Ausbildungsplatz im Nachrückverfahren ergattert	15
Der Pate im Spannungsfeld	16
Stefan und unser Patenmodell überzeugen	17
Training für die richtigen Bewerbungsunterlagen ist auch Hindernislaufen	19
Wo ist Erol?	20
Hier kommen Sie nicht rein!	21
Wichtig Dinge	21
„Es sind doch Ferien!“	23
Den Finger heben für eine Zwei	24
Meryiam – eine Schwester	24
Wie es mit Joy weiterging, habe ich nie erfahren	25
Manchmal kommt alles anders	26
Wenn ich nur wüsste, was ich werden will	27
Flexible Jobpaten	27
Polizistin ohne Kondition – „Meine Sonja“	28
Patenkind als „Türöffner“	29

Was erleben wir als Sozialpaten?

Kleinste Dinge wachsen oft zu großen Sorgen	30
Weg aus dem Schulden-Labyrinth	30
Rückblick eines Job- und Sozialpaten auf 7 Jahre Mitarbeit – Einblicke ins eigene Leben	32
Großer Kühlschrank für Vorratshaltung gebraucht	34

Was erleben wir als Lernbegleiter?

Man lernt doch nie aus	35
Lesen ist harte Arbeit	36
Ein gut gemeinter Kinobesuch	37
Sinn zu stiften ist manchmal schwer	38
Mathe kann Spaß machen	40

Das Patenprojekt der Evangelischen Kreuzkirchengemeinde im Überblick

Job- und Sozialpaten gestalten Gemeinde	43
Gewinner auf der ganzen Linie	45
Gesellschaft mitgestalten: Pflasterkleben allein genügt nicht	46

Grußwort

Patenschaften in Reutlingen

Viele Kinder haben in ihrer Familie und der Schule schwierige Bedingungen und brauchen individuelle Unterstützung. Patenprojekte eignen sich durch das Tandemprinzip besonders gut, das Vertrauen von jungen Menschen zu gewinnen. So entstanden in den letzten Jahren mehrere Projekte wie Sozialpaten, Leselern-Paten oder Jobpaten.

Jobpaten haben dabei eine besondere Bedeutung. Sie sind nicht nur bei der Suche nach einer Lehrstelle behilflich, sondern können oft durch ihre eigene Lebenserfahrung Jugendliche ermutigen, den für sie richtigen Weg ins Leben zu finden.

In Reutlingen gibt es inzwischen an mehreren Schulen mit verschiedenen Kooperationspartnern Jobpatenschaften, die als Gemeinschaftsprojekt ab 2006 bei der Stabsstelle Bürgerengagement zusammengeführt wurden. Die Jobpaten der Kreuzkirche bilden darunter die größte Gruppe.

Dankeswerterweise haben die Paten der Kreuzkirchengemeinde einige dieser oft sehr berührenden Begegnungen aufgeschrieben. Ich hoffe, dass die Beispiele viele Leser anregen, sich auch zu engagieren, und wünsche den Paten weiterhin viel Geduld und Freude in allen Begleitungen.

*Anke Bächtiger
Stabsstelle Bürgerengagement, Stadt Reutlingen*

Was können wir bewegen – ein Beispiel?

Ohne Paten wäre nichts gelaufen!

Sein Berufswunsch ist eindeutig: Koch. Er kocht so gern. Anton ist groß, ruhig, besonnen, aufmerksam. Seine beiden letzten Zeugnisse sind keine Ruhmesblätter.

Zunächst scheint mir die Lehrstellensuche leicht, Köche sind gefragt und die Gastronomie in Reutlingen ist bestens entwickelt. Der Schein trügt, es werden im verkehrsgünstigen Umkreis keine Ausbildungsplätze angeboten. Anton müsste weit fahren, nach Bad Urach oder auf die Alb, außerdem sollte er schon sechzehn sein.

Ich spreche mit dem Chef meines Lieblingslokals, einer vielbesuchten guten Traditionsgaststätte. „Wir haben genug zu tun, um einen Lehrling können wir uns nicht kümmern.“ So sieht es aus! Da ist mir doch ein Cateringbetrieb bekannt, der uns schon vor vielen Jahren zu Familienfesten beliefert hat.

Hingehen, vorsprechen. Anton kann umgehend ein Schnupper-Praktikum beginnen. Zeugnisse interessieren nicht, jedoch Interesse und Einsatz. Es funktioniert hervorragend. Weitere Praktika folgen. Anton ist in seinem Element. Der Ausbildungsplatz gilt als versprochen.

Es ist Mai, das Schulende steht vor der Tür. Höchste Zeit für einen Ausbildungsvertrag. Der Betrieb hat für solche Geschichten aber keine Zeit, Anton wird auch der allererste Azubi sein. Ich darf für den Betrieb handeln: Besuch bei der IHK, Unterlagen holen und durchsehen, Ausbildungsgenehmigung des Betriebs hinterfragen.

O Schreck: Eine Ausbildung zum Koch ist hier gar nicht möglich! Obwohl viel und in bester Güte gekocht und verarbeitet wird. Antons Chef hat leider die Qualifikation „Restaurantfachmann“, nicht „Koch“! Also wieder zur IHK, besprechen, vermitteln, um eine Lösung bitten. Nach einem Besuch der IHK im Betrieb wird eine Ausbildungszulassung auf Widerruf erteilt. Noch ein Besuch bei Antons Eltern, der Ausbildungsvertrag muss schließlich erklärt und unterschrieben werden.

Anton kann seine Ausbildung beginnen! Er hat sie in der Zwischenzeit erfolgreich abgeschlossen. – Ohne Pate wäre nichts gelaufen...

Wie entstand die Idee zum Patenprojekt?

So fing alles an: mit einem Gottesdienst!

Arbeitslos – braucht mich wirklich keiner? So lautete das Thema des Abendgottesdienstes im Jahr 2005, aus dem heraus sich, unter Federführung von Stephan Schumacher (Vorsitzender des Kirchengemeinderates) und mir, unsere Patengruppe entwickelt hat. Ich freue mich sehr, dass durch vielerlei Initiativen und Ideen sich eine Gruppe aus ganz verschiedenen Menschen gebildet hat. Sie bringen ihre persönlichen Begabungen, beruflichen Erfahrungen und Kontakte, ihre Zeit und ihre Kraft ein.

Es gibt zwei Aufgabenfelder: Die Jobpatinnen und -paten und Lernbegleiterinnen und -begleiter unterstützen Schülerinnen und Schüler auf ihrem Weg von der Hauptschule in die berufliche Ausbildung. Unsere Sozialpatinnen und -paten stehen Menschen in schwierigen familiären oder beruflichen Situationen zur Seite, helfen bei einer Neuorientierung und geben ideelle Starthilfe und Ermutigung bei der anstehenden Veränderung.

Unsere Patinnen und Paten gewinnen dadurch neue Erfahrungen im Kontakt mit Institutionen wie der Handwerkskammer, der Industrie- und Handelskammer oder der Agentur für Arbeit. Sie lernen sich gegenseitig gut kennen und sie schätzen einander, denn sie teilen Lust und Frust des Patenamtes und haben nebenbei noch eine Menge Spaß auch im geselligen Miteinander.

Manchmal kommt es uns so vor, als ob es der berühmte Tropfen auf den heißen Stein ist, was wir tun. Doch wir freuen uns daran, dass wir manchen jungen Menschen helfen können.

„Was tust du da?“, fragte der Chef einer großen Firma den Jungen, der morgens bei Ebbe am Strand entlang ging und sich immer wieder bückte. „Ich werfe Seesterne zurück ins Meer“, antwortete der Junge. „Wenn die Sonne höher steigt, werden sie sonst austrocknen und sterben.“ Der Mann lachte. „Was, du willst sie alle retten?“, fragte er. „Die, die ich zurückwerfe, werden leben“, meinte der Junge und bückte sich wieder.

*Astrid Gilch-Messerer,
Pfarrerin in der Kreuzkirchengemeinde Reutlingen*

Weshalb treffen wir uns?

...und ich gehe beglückt nach Hause

Wieder einmal haben wir uns zum Patentreffen im Gemeindezentrum der Kreuzkirche getroffen. Fast alle waren da. Elisa hatte wieder mit Tee, Knabbergebäck und Blumen eine gute Basis für eine offene Gesprächsatmosphäre geschaffen. Nach munterem Grüß Gott und kleinen Neckereien ging's an die „Arbeit“. Als Gast konnten wir dieses Mal eine Fachfrau des Jugendamts begrüßen. Sie gab uns Einblick in die Arbeit einer Familienbetreuerin des Jugendamts. Schnell wurden unserem Gast praktische Beispiele aus unserer Patenarbeit mit jungen Schülerinnen und Schülern aufgetischt. Warum, so eine Frage, greift das Jugendamt erst so spät ein? Warum koordiniert niemand das Zusammenspiel der verschiedenen haupt- und ehrenamtlichen Personen, die sich um dieselbe Familie bemühen? Da wird doch Geld rausgeschmissen und zwangsläufig gegeneinander gearbeitet!

Wir alle schätzen es, wenn bei unseren Treffen, die ca. acht Mal im Jahr stattfinden, immer wieder Fachleute kommen, um uns für unser Patenamts fit zu machen. Vieles ist uns fremd, denn wir Patinnen und Paten kommen meist aus einem anderen Milieu als unsere „Patenkinder“. Erstaunlich ist: Wir müssen unsere Gäste nie lange bitten, zu uns zu kommen, ob sie nun von der Schuldnerberatung, von der Arbeitsagentur, von der Migrationsberatung, von der Handwerkskammer kommen. Auch die Jugendpsychologin oder die Lehrer honorieren mit ihrem Besuch unsere Arbeit.

Nach einer Stunde hatten wir begriffen, wo die Möglichkeiten, wo aber auch die Grenzen des Jugendamts liegen, und so können wir jetzt unser eigenes Engagement besser einordnen.

Nun ging es zum Kern eines jeden Abends, die Austausch- und Beratungsrunde. Otto berichtete kurz von seinem Schüler, der zügig seine Bewerbungen schreibt. Marianne wusste nicht weiter, ihre Schülerin wechselt ihre Berufswünsche wie die Hemden. Gemeinsam überlegten wir, wie sie ihre Diana „packen“ kann. Stephan berichtete vom Kampf mit den Ämtern, die keinen Aufschub für die Schuldenzurückzahlung zulassen wollen. Hans brauchte Tipps, seine Schülerin will Hebamme werden. Zwischendurch erzählte Annette zum Schmunzeln ihr Fahrraderlebnis mit

Sonja. Und Helmut berichtete, dass Zoran, dank seines Nachhilfeunterrichts, eine Zwei in der Klassenarbeit geschrieben hat.

Bei unseren Treffen höre ich zu und greife immer mal wieder ein, wenn das Engagement für unsere „Patenkinder“ so heftig wird, dass mehrere gleichzeitig reden. In solchen Momenten spüre ich, dass wir uns alle „mit brennendem Herzen“ für unsere jungen und erwachsenen „Patenkinder“ engagieren, denn sie sind uns wichtig. Wir hoffen, einen kleinen Beitrag dazu zu leisten, dass sie Teil unserer Gesellschaft bleiben.

Nach 2 ½ Stunden sind wir meistens durch und nicht nur ich gehe zufrieden nach Hause, denn wir machen eine Arbeit, die Freude bereitet, Gemeinschaft fördert und Sinn stiftet.

**Wer wir sind? – Ein buntes Häufchen von
zurzeit zwanzig aktiven Engagierten mit
ganz unterschiedlichem Hintergrund**



Wer sind wir?

Wer wir sind? – Ein buntes Häufchen von zurzeit zwanzig aktiven Engagierten mit ganz unterschiedlichem Hintergrund:

Einige von uns hatten viele Jahre Verantwortung als Betriebs- oder Verkaufsleiter, arbeiteten als Betriebsprüfer, technischer Leiter, als Kauffrau, in der Buchhaltung, im Personalbereich oder im Marketing und waren in ihrem Bereich der gute Geist. Zwei von uns sind Arzt und Ärztin, drei haben pädagogische Erfahrungen als Lehrerin für tänzerische Gymnastik, als Sprachenlehrer und als Dozentin der Mathematik, und wiederum zwei sind und waren im Dienst der Kirche als Pfarrerin und Diakon. Die Jüngste von uns ist gerade mal dreißig und kommt aus Mexiko, die Älteste kommt – wie einige andere – aus Norddeutschland und genießt auch als 80-Jährige noch die Theaterluft wie das tägliche Brot. Einer setzt sich lokalpatriotisch für die Bäume bei der Stadthalle ein, andere sind partei- und sozialpolitisch aktiv, lieben die Bildhauerei oder das Fotografieren, werkeln als Garten- und Naturfreund, bewegen sich beim Tanz, beim Reiten, an der Tischtennisplatte, als Marathonläufer oder auf Pilgerpfaden, singen und musizieren mit Stimme und Fingern auf Holz und Elfenbein und als alter Hase oder als Neuling auf der Posaune. Wir tanken Kraft aus dem, was wir tun und erleben, und unsere zwei Dutzend Kinder und Enkel sowie unsere Partnerinnen und Partner bestärken uns in unserem Engagement als Jobpaten, Lernbegleiter oder Sozialpaten.

Was spornt uns an?

Ein Dankeschön motiviert

„Durch meinen Jobpaten Herrn H. konnte ich einige Praktika absolvieren und viele Lebenserfahrungen sammeln. Von ihm bekomme ich Hilfe beim Schreiben von Bewerbungen, bei der Suche nach Praktikastellen und Ausbildungsplätzen. Außerdem habe ich durch ihn einen Nachhilfelehrer in Englisch erhalten. Von diesem Lernbegleiter bekomme ich wöchentlich zweimal Einzelunterricht in Englisch. Dadurch hat sich meine Zeugnisnote verbessert und meine Leistungen in der Schule sind deutlich gestiegen. Für die Hilfe von Herrn H. und Herrn S. bin ich sehr dankbar. Es würde mich freuen, wenn ich weiterhin von ihnen unterstützt werde.“

Ferdinand Riel (Kl.9a, Sj. 2012/13)

„Ich finde es gut, Nachhilfe zu bekommen. Dadurch verbessere ich mich im Unterricht. Es ist sehr gut für mich und ich habe mich auch schon verbessert. Mein Lernbegleiter hat mir sehr geholfen. – Mit meiner Jobpatin Frau H. habe ich noch nicht so viel gemacht, da ich keine Ausbildung machen kann, weil ich noch keine deutsche Staatsangehörigkeit habe. Wir haben aber oft telefoniert und uns über meine schulische Leistung und meine Wünsche für die Zukunft unterhalten. Ich finde es gut, was ich mit Frau H. alles machen kann. Sie hat mich das Schuljahr über begleitet und hat mir Vertrauen in meine Zukunft gegeben. Ich bedanke mich bei Herrn S. und bei Frau H. dafür, dass sie mich im 9. Schuljahr unterstützen.“

Nadia Ouro (Kl.9b, Sj. 2012/13)

„Ich finde es toll, von meinem Lernbegleiter Herrn S. Nachhilfe in Deutsch und Englisch zu bekommen. Er kann mir Sachen erklären, die ich im Unterricht nicht verstehe. Dadurch verbessere ich mich im Unterricht und ich kann besser mitarbeiten. Es macht Spaß, auch mit zwei von meinen Mitschülern zusammenzuarbeiten. – Meine Bewerbungen schreibe ich mit meiner Jobpatin Frau H. Das hilft mir sehr, weil ich nicht selbstständig Bewerbungen schreiben kann. Wir haben gemeinsam das Berufsinformationszentrum besucht und für mich einen Ausbildungsplatz gesucht. Bei Herrn Dr. S. hat sie mir einen Praktikumsplatz für die Faschingsferien im Februar besorgt. Ich freue mich schon drauf. In den Weihnachts-

ferien waren wir gemeinsam im Kino und haben den James-Bond-Film „Skyfall“ angeschaut. Der Film selbst war nicht so toll. Ich fand, es war zu wenig Action drin. Aber der Abend an sich war schön. Und im Januar hat mich Frau H. zum Vorstellungsgespräch begleitet. Toll war, dass sie mich beruhigt hat, sonst wäre ich viel zu aufgeregt gewesen. Und danach haben wir noch gemeinsam beim Bäcker Meyer Kaffee getrunken und viel gelacht. Meine Jobpatin ist für mich wie eine verständnisvolle, liebe Großmutter. Ich möchte mich bei Frau H. und Herrn S. herzlich bedanken, dass sie mich durch meine Schulzeit und bei der Suche nach einer Ausbildungsstelle begleitet.“

Wilailak Sirinuch, (Kl.9b, Sj. 2012/13)

Mail einer Lehrerin:

„Lieber Herr H.,
ich muss Ihnen unbedingt von Felix‘ Englischprüfung berichten! Ich war ganz überwältigt, wie er sich doch gemacht hat, seit Sie ihn betreuen. Er hat eine mündliche Prüfung mit der Note 1,9 hingelegt, besonders die Präsentation war hervorragend.

Also auch von mir herzlichen Dank für Ihr Engagement, das sich hier so sehr lohnt. Jetzt ist – unfassbar – die 3 in Englisch in greifbare Nähe gerückt, nachdem ich Felix 2 Jahre lang mit Müh und Not eine 5 geben konnte, die eigentlich hätte eine 6 sein müssen.

Liebe Grüße auch an Ihre Frau und die besten Wünsche für ein frohes Osterfest.

Susanne K.“

Antwortmail des Paten:

„Liebe Frau K.,
danke für die ‚Blumen‘ zum Wochenende! Ich denke, wir dürfen die ‚Blumen‘ unter uns allen aufteilen, denn Felix scheint mir ein positives Beispiel dafür zu sein, was konstruktive Synergie zwischen engagierten Lehrern und Jobpaten im Verbund mit hochmotivierten Lernbegleitern und Schülern bewirken kann!!

Auch meine Frau und ich wünschen Ihnen ein frohes Osterfest (denn erholsam ist es ja selten) und genügend Regenerationszeit in den Osterferien.

Ihr Norbert H.“

Wie sieht die Schulleitung das Projekt?

Es berührt mich jedes Mal wieder!

An einem Sonntag um 9.30 Uhr: Die Gruppe der Jobpaten und Lernbegleiter stellt im Rahmen eines Gottesdienstes in der Evangelischen Kreuzkirche ihre Tätigkeit mit und an den Jugendlichen der Eduard-Spranger-Schule vor.

An einem Dienstag um 19.00 Uhr: In gemütlicher Runde treffen sich die Paten zum informellen Austausch in einer Gaststätte. Organisatorisches wird geklärt, aber vor allem wird sich über die alltägliche Begleitung der Jugendlichen ausgetauscht.

An einem Donnerstag um 14.00 Uhr: Die Paten sind im Gespräch mit Schülern einer achten Klasse und ihren Lehrern. Wer passt zu wem? Wo ist großer Bedarf? Wie stellen sie sich das Engagement und die Zusammenarbeit vor?

An einem Montag um 17.30 Uhr: Vorstellung eines besonders gelungenen Patenprojektes im Gemeinderat der Stadt Reutlingen. Die Paten der Kreuzkirche präsentieren ihre Arbeit zusammen mit aktuellen und ehemaligen Schülern.

An einem Mittwoch, irgendwann am Tag: Ein Pate trifft sich mit einem Schüler zur Besprechung im Foyer der Schule. Erörterung von Stärken – Orientierung auf dem Arbeitsmarkt – Bewerbungen besprechen – einfach da sein...

...wie auch an vielen anderen Tagen im Schuljahr.

So unterschiedlich diese an verschiedenen Tagen im Schuljahr gemachten Erfahrungen und Erlebnisse sein mögen – eines haben sie doch gemeinsam: eine Gruppe von Menschen, die sich für andere einsetzen, ohne nach deren Herkunft, Religion oder Hautfarbe zu fragen. Sie interessieren und engagieren sich für diese Schüler – auch nach Erlebnissen der Frustration –, denn es ist ihnen bewusst, dass auch diese Jugendlichen ein Teil unserer Gesellschaft sind.

Es berührt mich jedes Mal wieder...

Stefan Hochgreve

Rektor der Eduard-Spranger-Schule Reutlingen

Was erleben wir als Jobpaten?

Begehrten Ausbildungsplatz im Nachrückverfahren ergattert

Ein Jahr hatten wir gemeinsam Bewerbungen erstellt, Firmen angerufen, Vorstellungsgespräche erlebt und so fort. Nichts! Keine einzige Lehrstelle hatte mein Schützling, ein 15-jähriger Junge türkischer Abstammung, bekommen. Dabei waren seine Schulnoten gut, er war aufgeschlossen, pünktlich und zuvorkommend, spielte in der Schülerband und war in der Jugendfeuerwehr. Ich hätte ihn sofort eingestellt. All unsere Mühe für die Katz? So wirkte es besonders auf ihn. Beide waren wir recht enttäuscht, denn dies bedeutete: weiter zur Schule. Dabei war er doch ein richtiger Macher mit dem großen Wunsch, in der Kfz-Branche zu arbeiten.

Längst betreute ich eine neue Schülerin, als Heiligabend eine Mail von ihm kam. Er wünsche mir und meiner Familie ein frohes Weihnachtsfest und wolle nur mitteilen, dass er im Nachrückverfahren über seine neue Schule doch noch eine Lehrstelle als Maler bekommen habe. Zwar nicht sein Traumberuf, aber er wolle sich anstrengen. Für mich war dies ein besonderes Weihnachtsgeschenk.

Doch es sollte noch eine Fortsetzung geben:

Sein jüngerer Freund bekam ein Jahr später durch ihn von seinem Malermeister auch einen Ausbildungsvertrag und wurde so sein Kollege.

Sommer 2010 ein Anruf bei mir, mein Schützling hatte seine Lehre abgeschlossen und die Prüfung bestanden. Jetzt wolle er sich bei der Berufsfeuerwehr in Frankfurt bewerben, ob ich ihm wieder (diesmal online) behilflich sein könne.

Einen langen Atem haben wir beide gebraucht, doch der eingeschlagene Weg ist so hoffnungsvoll, dass es sich trotz anfänglicher Schwierigkeit gelohnt hat.

Der Pate im Spannungsfeld

Wir sind Paten der Heranwachsenden und wollen ihnen bestmögliche Unterstützung auf ihrem Weg in die Zukunft geben. Aber vor allem die Familien haben manchmal andere Sichtweisen und unrealistische Vorstellungen, was die Ausbildungschancen ihrer Kinder betrifft. Auch in und mit diesem Spannungsfeld müssen wir als engagierte Paten zurechtkommen. Das ist nicht immer einfach. Doch wenn wir einem Jugendlichen helfen wollen, so müssen wir ihn in seinem gesamten Umfeld akzeptieren. Dazu gehören auch Eltern, Verwandte und der Freundeskreis.

So wollte der 14-jährige Kostas aus Griechenland, Schüler der 8. Hauptschulklasse, gern eine Lehre als Einzelhandelskaufmann absolvieren. Er hatte davor schon ein Praktikum in einem Einzelhandelsgeschäft für Sportartikel gemacht, das ihm sehr viel Spaß bereitete. Auch die Mitarbeiter waren mit ihm sehr zufrieden.

Sein Noten-Durchschnitt lag bei etwa 3,6, wobei er in Mathematik und in Deutsch die Noten unbedingt noch verbessern musste, wenn er Kaufmann werden wollte. Nach zweimaligem Treffen im PC-Raum und nach Erstellung einiger Bewerbungsmappen an Einzelhändler sagte mir Kostas beim dritten Treffen: „Meine Eltern wollen nicht, dass ich eine Lehre zum Einzelhandelskaufmann mache – da verdiene ich später zu wenig. Deshalb soll ich mich um eine Lehrstelle als Industriekaufmann bemühen, mit dem Ziel, danach Betriebswirtschaft zu studieren.“

Ich war darüber sehr erstaunt und bei einem Gespräch mit den Eltern und auf meine Hinweise, dass die Leistungen und Noten ihres Sohnes nicht ausreichten, um eine erfolgreiche Lehre mit Abschluss vor der Industrie- und Handelskammer abzulegen, erhielt ich die Antwort: „Wenn Sie dies als Jobpate nicht mit ihm schaffen, dann verzichten wir auf eine weitere Unterstützung unseres Sohnes durch Sie.“

Stefan und unser Patenmodell überzeugen

„Bei Ihrem Patenprojekt mitzuarbeiten, wäre später einmal auch etwas für mich“, stellt Herr Maier, der für Werkstatt und Ausbildung zuständige Chef eines großen Autohauses, fest, nachdem ich Stefan vor seinem Praktikum vorstellen durfte.

Mit Stefan hatte ich einen holprigen Start. Sein Vater brachte mir bei der ersten Kontaktaufnahme Misstrauen und Ablehnung entgegen, und ich war schon nahe daran, die Flinte ins Korn zu werfen. Auf meine Bitte hin vermittelte der Klassenlehrer, und so konnten Stefan und ich schließlich doch noch zueinander finden.

Stefan ist ein ruhiger, zurückhaltender Schüler. Sein Traum ist eine Ausbildung in einem Kfz-Beruf. Dabei ist er durchaus flexibel, es muss nicht unbedingt die begehrte Mechatronik sein. Zielstrebig absolvierte er in den Osterferien ein Werkstattpraktikum, ein erneutes Praktikum in den Sommerferien klappte auf Anhieb. Er machte seine Sache gut. Das bescheinigte auch Herr Maier und forderte Stefan zur schriftlichen Bewerbung auf. Danach folgte die Einladung zu einer kleinen Besprechung.

Stefan bittet mich, ihn zu begleiten. Wir begrüßen den Chef, dieser nimmt Stefan mit in sein Büro und schickt mich zum Zeitunglesen. Stefan bekommt den Ausbildungsplatz – als Mechatroniker! Für einen Hauptschüler ist das ein Sechser im Lotto. Natürlich danke ich seinem zukünftigen Chef voller Freude. Seine Erwiderung: „Stefan ist gut! Ich nehme den richtigen Mann, doch ich hätte mich vielleicht anders entschieden, wenn mich nicht Ihre Patengruppe überzeugt hätte.“

Es wäre allzu schade gewesen, wenn die Patenschaft gleich zu Anfang gescheitert wäre. Es zeigt sich: Vereint – Stefan, sein Vater, der Klassenlehrer, Herr Maier und ich als Pate – kommt man ans Ziel!



Training für die richtigen Bewerbungsunterlagen ist auch Hindernislaufen

Mittwochs von 15:30 bis 17:30 Uhr treffe ich mich mit den Schülerinnen und Schülern im Computerraum, um Bewerbungsmappen zu erstellen. Dazu gehören ein Lebenslauf, das Bewerbungsschreiben, die letzten Zeugnisse, Praktika, Bescheinigungen sowie ein geeignetes Passbild. Eigentlich alles ganz einfach, denn dies wurde in den Klassen bereits geübt, Ordner wurden dazu erstellt, alle Unterlagen sind also schon vorhanden und werden mitgebracht. Nur noch den Lebenslauf durchsehen und das aktuelle Bewerbungsschreiben erstellen. Ich weiß ja auch, wer sich jeweils für den Mittwoch angemeldet hat.

So habe ich gedacht, doch große Überraschung! Manchmal finden sich zwei Kandidaten ein, manchmal sind es acht bis zehn. Je nach Wetter und Laune oder Krankheit oder... Kommen deren Paten mit, dann habe ich gute Karten. Ich muss mich nicht detailliert um deren Schützlinge kümmern. Aber die anderen Schüler! Manchmal finden sie im Computersystem ihre Vorlagen nicht, manchmal kommen sie mit leeren Händen. Nichts, kein Blatt, alles vergessen oder nicht mehr auffindbar. Manchmal sollte ich gleichzeitig an fünf oder sieben Bildschirmen stehen und beraten. Doch hin und wieder werde ich auch positiv überrascht und ein Genie hat alles dabei, kann auch schon online Bewerbungen erstellen oder unterstützt seinen Nachbarn. Ich muss nur noch überzeugen, dass das Bewerbungsfoto ohne Mütze und nicht schulterfrei sein sollte.

Manchmal ist die Bewerbungsmappe nach vier Wochen perfekt, manchmal dauert es ein halbes Jahr, oder alle Unterlagen/Daten sind verschwunden, nicht auffindbar, oder die Bewerbung wurde gar nicht abgegeben (leises Geständnis nach Monaten). Und doch machen wir weiter.

Jeder Mittwoch ist eine spannende Herausforderung und jedes Mal ganz, ganz anders als der Mittwoch davor.

Wo ist Erol?

Mit meinem Patenkind, nennen wir ihn Erol, war das Bewerbungsschreiben um eine Lehrstelle für das kommende Jahr fest terminiert. Es ist heute ein sehr wichtiger Termin, da der Computerraum der Schule nur im vierwöchigen Rhythmus frei ist. Da ich sowieso an seinem Wohnort vorbeifahre, hatten wir ausgemacht, dass er gleich an der Hauptstraße stehen soll, wo er dann zusteigen kann.

Ich fahre die Hauptstraße entlang, aber Erol ist nicht da. Ich fahre zurück, Erol ist immer noch nicht da. Aber ich habe ja seine Bewerbungsunterlagen vom Praktikum dabei, in denen die genaue Straße mit Hausnummer steht. Hoffentlich habe ich jetzt auch noch eine Brille im Auto? Alles da. Jetzt muss ich nur noch die Straße und das Haus finden.

Alles klappt wunderbar. Ich klinge, und sein Bruder öffnet. „Wo ist Erol?“ Der sei da. Er schaut in dessen Zimmer und findet einen selig schlafenden Erol. Wahrscheinlich träumt er schon von seinem Wunschberuf!

Jetzt brauchen wir nur noch die Zusage für die Lehrstelle in seinem Traumberuf, dann schlafen Erol und ich sicherlich noch viel besser.

Hier kommen Sie nicht rein!

Es ist ein dunkler Herbstabend. Ich stehe in meiner Fahrradluft vor einer unbeleuchteten Haustüre und klinge, denn ich habe mit der Mutter eines türkischen Schützlings einen Termin ausgemacht. Nach dem dritten Klingeln wird die Haustüre geöffnet, ein junger Mann steht in der Türe und sagt in barschem Ton zu mir: „Hier kommen Sie nicht rein!“

Ich erkläre ihm, dass ich einen Termin mit Frau ... ausgemacht habe, was ihn nur zur Wiederholung obiger Erklärung bringt. Als ich ihn bitte, wenigstens meinen Schützling zu holen, erscheint der Vater und erkundigt sich, was hier vor sich gehe. Nach der Wiederholung unseres Dialoges erscheint mein Schützling und identifiziert mich. Endlich darf ich das Haus betreten.

Nun stellt sich heraus, dass die Mutter den Termin vergessen hat und – das Haus liegt in der Nähe einer psychiatrischen Notfallambulanz – zwei Tage vorher und auch tags zuvor Hilfesuchende nach dem Öffnen der Tür sofort das Haus betreten und dringend einen Arzt verlangt hatten!! Nun ist mir alles klar.

Es wurde dann doch noch ein unterhaltsamer Abend, zumal mittlerweile auch die Mutter erschienen war und den Termin bestätigt hatte.

Wichtig Dinge

Wir sprachen über ihre Interessen, die sich intensiv auf sportlichem Gebiet bewegen. Auf meine Frage, ob sie denn gerne lese, stutzte sie kurz, schaute mich dann fast mitleidig an und sagte: „Das war einmal! Dazu habe ich jetzt weder Zeit noch Interesse, ich muss mich um die wirklich wichtigen Dinge kümmern.“

19.07.2011

Lieber Herr Boch,

wir bedanken uns für die lange
Unterstützung, die Sie uns gegeben
haben. Am Ende haben wir beide eine
Ausbildung gefunden, mit der wir beide
glücklich sind.

Mit freundlichen Grüßen

Christian Tomšić

und Rafael Almeida

und Aid Shala

Obwohl ich erst später dazu gekommen
bin, möchte ich mich bedanken, dass
Sie mich unterstützt haben!

„Es sind doch Ferien!“

Wir Jobpaten brauchen Langmut, Ausdauer und ein großes Maß an Standfestigkeit, wenn wir den Jugendlichen den Weg in die Zukunft, ins eigene erfolgreiche Leben ebnen wollen.

Beispielsweise war ich unlängst mit Friedrich zur Bewerbung bei der Firma Erima. Zuvor hatte er sich bei mir gemeldet und mich gefragt, ob er „das (!) Lebenslauf“ auch mitbringen solle. Es kann einem da schon ein bisschen das Herz umdrehen, wenn es klar wird, welche Defizite der positiven Entwicklung dieses jungen Menschen entgegenstehen. Ich habe ihm dann empfohlen, doch außer der Schulpflichtlektüre auch mal ein zusätzliches Buch zu lesen. Er habe ja doch jetzt sechs Wochen Zeit. Seine für ihn völlig logische Antwort: „Das geht doch nicht, das sind doch Ferien!“

Den Finger heben für eine Zwei

Ein Schützling, den ich als Jobpate betreue, hatte im Halbjahreszeugnis nicht so gute Noten. Vor allem die Drei in Mitarbeit machte ihm zu schaffen. Als wir uns mit diesem Zeugnis um einen Ausbildungsplatz bewarben, wurde diese Drei vom Personalchef des Betriebes als Knock-out-Kriterium bezeichnet. Daraufhin sagte ich meinem Schützling, dass diese Note als erstes verbessert werden müsse, um überhaupt eine Chance zu haben. Als er mich fragte, wie er das schaffen könne, schlug ich ihm folgendes vor: „Du streckst einfach bei jeder Frage, du wirst nur jedes zehnte Mal aufgerufen werden.“ Er erwiderte: „Aber ich weiß doch nicht jedes Mal eine Antwort!“ Da riet ich ihm: „Dann musst du eben sagen, ich habe die Frage nicht verstanden, könnten Sie die Frage bitte wiederholen?“ Ob es geholfen hat, werden wir im Jahresendzeugnis erfahren!

Meryiam – eine Schwester

Als ich zum zweiten Mal zum Lernen zu Erkan nach Hause komme, um mit ihm zu lernen, gesteht mir seine Mutter Meryiam, nachdem sie mir aus ihrem Leben berichtet hat: „Und jetzt habe ich seit einigen Wochen zu Gott gebetet, dass ich für Erkan umsonst irgendeine Nachhilfe finde, und da kommst du!“

Wie schön, dass Gott keine Religionsgrenzen kennt.

Wie es mit Joy weiterging, habe ich nie erfahren

Joy aus Ghana war seit zehn Jahren in Deutschland und fühlte sich hier heimisch, schon von der Sprache her. Sie war auf eigenen Wunsch hier geblieben, als ihre Eltern nach Ghana zurückkehrten. Bei einer Bekannten konnte sie wohnen. Als diese jedoch erkrankte, musste eine neue Unterkunft gefunden werden. Über Joys Kirchengemeinde fand sie vorübergehend eine neue Bleibe. Der Kontakt zu den Eltern war abgerissen. Wer kam für ihren Unterhalt auf? Wer zahlte die Krankenversicherung? Wie sollte es mit ihr weitergehen? So lernte ich sie kennen: ein stilles, freundliches, in sich gekehrtes Mädchen. Wir fanden einen Praktikumsplatz für sie im Kindergarten. Erzieherin, das war ihr Berufswunsch. Aber alle anstehenden Probleme waren ungelöst! Das Praktikum verlief für Joy und auch den Kindergarten erfreulich. Wir wollten auf diesem Weg weitermachen! Da erschien unerwartet Joys Mutter in Reutlingen, holte ihre Tochter fast aus der Schulbank heraus und brachte sie nach Hamburg in eine Familie. Wie es mit Joy weiterging, haben wir nie erfahren.

Manchmal kommt alles anders

Die Arbeit von uns Jobpaten ist nicht immer von Erfolg gekrönt. Manchmal schmerzt das ein wenig, weil wir das Potenzial der jungen Menschen kennen und wertschätzen gelernt haben. Und doch: Auch das ist Teil des Projekts. Die jungen Menschen haben ein Recht auf freie Entscheidungen und ihre eigenen Lebensentwürfe. Uns bleibt dann, ihnen Glück auf dem von ihnen gewählten Weg zu wünschen. Und wenn unsere Arbeit gut war, die jungen Menschen Vertrauen zu uns gefasst haben, dann kommen sie auch wieder, wenn ihre Lebensentwürfe sich doch noch ändern sollten.

Meine Patenschülerin Irina war 15 Jahre alt, als wir uns das erste Mal trafen. Ihre Eltern sind Weißrussen. Sie hatte zu Beginn unseres ersten Treffens den großen Wunsch, den Beruf der „Hebamme und Entbindungspflegerin“ zu erlernen. Mit ihr gemeinsam trafen wir uns mit einer gelernten Hebamme, die meinem Schützling einen umfangreichen Erfahrungsbericht aus ihrer Praxis gab, mit allen Höhen und Tiefen. Wer diesen Beruf erlernen möchte, muss das 18. Lebensjahr erreicht haben, und die Ausbildungszeit dauert insgesamt drei Jahre mit Abschlussprüfung.

Da Irina erst 15 Jahre jung war, absolvierte sie noch das 9. Schuljahr und arbeitete dann anschließend erfolgreich als Pflegehelferin in einem Reutlinger Alten- und Pflegeheim. Nachdem sie 18 geworden war, traf ich mich erneut wieder mit ihr und es wurde mir sehr überraschend erklärt, dass sie keine Lehre als Hebamme mehr machen möchte. Sie habe einen Mann kennen gelernt und werde ihn in wenigen Wochen heiraten und eine große Familie gründen.

Schade eigentlich, denn ich hätte mir meine Patenschülerin sehr gut als Hebamme vorstellen können.

Außerdem hatte ich ihrer Schwester zwei Jahre zuvor zu einer Ausbildung als Großhandelskauffrau verholfen.

Wenn ich nur wüsste, was ich werden will

Als Jobpatin engagiere ich mich gern, doch es ist gar nicht so leicht, immer richtig zu agieren und die Geduld nicht zu verlieren.

Beim ersten Treffen mit Viola stand Vertrauensbildung im Mittelpunkt, wir mussten zueinander finden. Danach kam die schwierige Frage für Viola: Was will ich werden? Kosmetikerin war ihr erstes Ziel, denn für sie als Frau sei das ein Traumberuf. Dann kam der Schwenk: Zahnarzthelferin gefiel ihr doch besser. Um sich zu testen, organisierten wir zusammen ein 8-tägiges Praktikum. Nach drei Tagen war dies beendet: „Nee, das ist doof.“ Aber Bürokauffrau, das wäre doch was! – Oh nein, nicht machbar: Die Noten in Mathematik und Deutsch sind zu schlecht. Also weiter überlegen...

Sie wechselt ihren Berufswunsch wie andere die Hemden. Nun schreiben wir Bewerbungen für eine Lehrstelle als Friseurin. Wird sie bei diesem Berufswunsch bleiben?

Flexible Jobpaten

Heute war ich mit ihr, die ja so sicher Altenpflegerin werden wollte, fast zwei Stunden im BIZ (Berufsinformationszentrum), mit fünferlei neuen Berufen sind wir gegangen. Jetzt heißt es wieder Bewerbungen schreiben. Man ahnt wirklich nie, was man im Laufe des Jahres als Jobpatin mit den Schülern so alles erleben wird!

Polizistin ohne Kondition – „Meine Sonja“

Anfang Juli lerne ich „meine“ 9.-Klässlerin Sonja kennen. Berufswunsch: Polizistin oder Pferdepflegerin. Sie weiß, dass es für die Polizistin allein schon eine ganze Reihe körperlicher Hürden zu nehmen gilt. Deshalb konzentrieren wir uns auf das Näherliegende: Wir wollen den Beruf „Pferdepflegerin“ abprüfen.

Ich organisiere für Sonja in den Sommerferien ein zweiwöchiges Praktikum auf dem Kehrerhof in Bronnweiler und wir vereinbaren einen Vorstellungstermin. Damit Sonja unabhängig ist – außerdem will sie ja für die „Polizistin“ fit werden –, wollen wir mit dem Fahrrad dorthin fahren.

Auf dem Weg in Richtung Ohmenhausen kommt sie aus der Puste. „Zum Glück“ springt ihr die Kette runter, so dass wir eine Zwangspause einlegen müssen. Ich werde zum rabiaten Mechaniker, als ich das verrostete Teil endlich den Ritzeln entreißen kann. Sonja steigt glücklich wieder auf und ich habe kohlrabenschwarze Hände. Bei der Steigung durch den Wald zur Alteburg streikt sie und ächzt nur noch: „Boah, Frau Werner, sind Sie fit!“

Diese Bewunderung einer 15-Jährigen lässt mich dann doch schmunzeln.

Patenkind als „Türöffner“

Mein letztjähriges Patenkind Edam hat bei der Firma Rieber GmbH & Co. KG einen Ausbildungsplatz als Feinmechaniker erhalten. Erfolgreich und mit Begeisterung absolviert er dort sein erstes Lehrjahr. Erkan, den ich aktuell betreue, will auch eine Ausbildung im Metallbereich machen. Was lag also näher als Edam zu bitten, dass er mit seinem Ausbildungsleiter spricht, ob nicht Erkan auch bei der Firma Rieber eine Ausbildung machen könne. Edam hat sich inzwischen so gut in die Firma eingefunden, dass es für ihn ein Leichtes war, seinen Ausbildungsleiter zu überzeugen, dass Erkan eine Chance bekommt. Dieser hat nun dort die Möglichkeit, in der nächsten Woche – eine Freistellung seitens der Schule ist erfolgt – ein Kurzpraktikum zu absolvieren. Auch ich habe zwischenzeitlich einen sehr konstruktiven Kontakt zum Ausbildungsleiter Herrn Leibssle. Dank Edam. Selbstverständlich wird Edam seinen ehemaligen Schulfreund Erkan am ersten Praktikumstag mitnehmen und in der Firma vorstellen. Es ist zu wünschen, dass Erkan durch Edams Engagement diesen Ausbildungsplatz bekommt.

Was erleben wir als Sozialpaten?

Kleinste Dinge wachsen oft zu großen Sorgen

Sechs Jahre engagiere ich mich bereits im Patenprojekt. Sechs Jahre bin ich in eine Welt eingetaucht, die mir weitgehend fremd war. Ich habe die unterschiedlichsten Menschen in diesen Jahren begleitet. Arbeitslose Akademiker, die es schwer hatten, eine Arbeitsstelle zu finden. Manche standen sich mit überzogenen Ansprüchen selbst im Weg, anderen bot der Arbeitsmarkt keine Chance. Einem jungen Mann, der arbeitslos war und noch eine Reihe anderer Probleme zu lösen hatte, konnte ich einen Ausbildungsplatz als Radio- und Fernsehtechniker vermitteln. Inzwischen bin ich „Schulden-Experte“, denn nicht wenige meiner „Patenkinder“ lähmten hohe Schulden, um wieder Fuß zu fassen. Mit Fingerspitzengefühl, Fachwissen und Ausdauer konnten zwischen den Gläubigern und meinen „Schützlingen“ Schuldenregelungen gefunden werden, die wieder Luft zum Atmen lassen.

Es gab aber auch Patenschaften, die von meinen „Klienten“ abgebrochen wurden. Dies war für mich bitter, denn ich konnte mir nicht vorstellen, wie die betroffenen Personen alleine wieder auf die Beine kommen.

Weg aus dem Schulden-Labyrinth

Eigentlich ist alles eingeleitet. Bei der Wohnungsgenossenschaft läuft der Antrag und wir, meine „Patenklientin“, weiblich, seit 25 Jahren in Deutschland, aber ohne Lesekenntnisse in der deutschen Sprache, und ich warten nur noch auf einen Bescheid. Die bisherige Wohnung ist zu groß, sprich: zu teuer, da drei von vier Kindern aus dem Haus sind. Plötzlich aber ein „Hilfeschrei“: Die Bank gibt kein Geld mehr. Warum? Sie arbeitet doch fleißig an zwei Arbeitsstellen,

aber das Geld reicht einfach nicht. Pfändungen sind eingegangen und damit ist das laufende Arbeitseinkommen nicht mehr verfügbar, das Konto im Minus und gesperrt.

Die Gespräche bei der Bank sind umsonst, es hilft nur ein Beschluss vom Amtsgericht über Pfändungsfreistellung. Dieser liegt nach kurzer Zeit vor, weil irgendein anderer Helfer dies schon in die Wege geleitet hat. Mit frohem Mut zurück zur Bank und das Geld fließt wenigstens kurzfristig für die Miete und den Lebensunterhalt, trotz Bedenken der Bank.

Einen Monat später wieder ein Hilferuf: Ein neuer Pfändungsbeschluss liegt der Bank vor und sie weigert sich erneut, Geld zu geben. Also hin zum Amtsgericht. Der zuständige Bearbeiter ist aber im Urlaub und der Stellvertreter sieht sich nicht im Stande, einen neuen Beschluss zu fällen, da inzwischen ein neues Gesetz in Kraft getreten ist zur Einführung eines so genannten Pfändungsschutzkontos, das dem Betroffenen gewährleistet, dass ein gewisser Betrag für den Lebensunterhalt nicht gepfändet werden kann. Also wieder zurück zur Bank mit der Bitte, ein Pfändungsschutzkonto zu eröffnen.

Leider hat der Gesetzgeber aber vergessen, dass es auch Menschen gibt, die ein Minus auf dem Konto haben, und für solche greift das Gesetz nicht. Guter Rat ist nun teuer. Der Sachbearbeiter beim Amtsgericht gibt aber diesen „teuren“ Rat: „Sprechen Sie mit dem Zuständigen, der die Pfändung veranlasst hat.“

Also hin zu der zuständigen Stelle. Leider ist auch dieser Mann im Urlaub, jedoch schickt die Mitarbeiterin auf dringendes Bitten ein Fax an die Bank, dass die Vollstreckung der Pfändung erst nach der Rückkehr des Abteilungsleiters endgültig geregelt werden kann. Gleich nach dem dreiwöchigen Urlaub findet ein klärendes Gespräch statt. Nach der Zusage meinerseits, dass die Frau monatlich einen kleinen Betrag (15 €) abbezahlen werde, wird einer vorläufigen Aussetzung der Pfändung zugestimmt.

Gott sei Dank zeigt sich hier nun einmal, dass die Autorität des Patenmodells der Kreuzkirche von Vorteil ist. Bis heute „darf“ meine Klientin das Geld abstottern. Ihre anderen Schulden können aufgrund des geringen Einkommens noch lange Zeit nicht beglichen werden. Die Geschichte geht weiter...

Mein Fazit: Der Wille, fleißig zu arbeiten, und zwei Arbeitsstellen im Niedriglohnbereich zu haben, genügt nicht! Jede unvorhergesehene Belastung führt in ein Labyrinth von Verpflichtungen!

Rückblick eines Job- und Sozialpaten auf 7 Jahre Mitarbeit – Einblicke ins eigene Leben

Wie hat alles angefangen und was hat sich verändert? – Wenn ich an den Beginn denke, so stand bei mir der Gedanke an die Hilfe, die man in gewachsenen Nachbarschaften traditionellerweise und immer noch recht selbstverständlich erfährt, im Vordergrund. Zudem hatte meine „Freiheit“ als Rentner begonnen und ich suchte eine vernünftige Beschäftigung. Auch hatte ich den Wunsch, selbst als Ruheständler noch etwas bewegen zu können. Und dann kamen die ersten Anfragen, ob ich in dem einen oder anderen „Fall“ Unterstützung bieten könnte.

Definitiv etwas unbeholfen versuchte ich, bei Problemlösungen zu helfen, was mir mal mehr und auch mal weniger gut gelang. Schnell merkte ich aber, dass ich dazu immer mehr Zeit brauchte als gedacht. Dazu trug auch die Ungeduld der „Patenkinder“ einiges bei. Verständlicherweise versuchten sie alle, ihre Situation so schnell wie möglich zu verbessern. Meine Ansätze, die Ursachen von Problemen etwas gründlicher zu analysieren, sozusagen hinter das Problem zu kommen, wurden häufig abgeblockt. Aus meiner eigenen Lebenserfahrung heraus konnte ich diese Haltung, diesen Wunsch nach schnellen Lösungen nachvollziehen, zumal es ja immer um existentielle Themen wie z.B. Arbeitslosigkeit, finanzielle Engpässe oder Wohnungssuche ging. Manchmal hätte ich mir aber gewünscht, dass wir die Nachhaltigkeit einzelner Schritte mehr hätten diskutieren können und meine Einschätzungen und Überlegungen, über das aktuelle Problem hinausgehend, mehr Gehör gefunden hätten.

Ganz persönlich erlebte ich auf der anderen Seite, welch sorgloses Leben ich selbst führen darf. Über den Zeitraum von sieben Jahren hinweg habe ich blitzlichtartige Einblicke in unsere Gesellschaft bekommen, die mich aufschreckten und mir zeigten, dass meine Biografie es mir ermöglicht hat, lange auf einer „Insel der Seligen“ inmitten dieser Gesellschaft zu leben. Ohne das Patenprojekt wäre ich wohl nicht mit diesen Personen zusammengekommen, die nun sieben Jahre lang zu meinem Alltag gehörten.

Abschließend möchte ich noch die Beobachtung anführen, dass sich meine Klientel im Laufe der Jahre verändert hat. Wenn am Anfang die Hartz-IV-Empfänger überwogen, so sind es in letzter Zeit überwiegend akademisch gebildete Personen. Gründe da-

für liegen vielleicht in der relativ guten wirtschaftlichen Situation unseres Landes oder an der Struktur unserer Gemeinde oder an dem Bekanntheitsgrad unseres Projekts. Vielleicht liegt es aber auch an mir persönlich. Ein gewisser Zweifel daran, ob es sich bei unserem Projekt noch in erster Linie einfach um nachbarschaftliche Solidarität handelt, ist bei mir zugegebenermaßen vorhanden. Und vielleicht müssten wir uns in unserer Gruppe immer wieder darauf verständigen, wo unsere Hilfe auch ihre Grenzen findet, auch wenn wir zu Recht stolz und zufrieden sein dürfen, dass Menschen auf uns zukommen und uns Vertrauen schenken. Für mich jedenfalls gilt als Fazit, dass ich für mich persönlich viel gewonnen habe, teilweise sogar richtig zufrieden war, dass ich aber auch meine Grenzen gesehen habe.

Auf alle Fälle kann ich aufgrund all dieser Erfahrungen jedermann ein Ehrenamt auf Zeit empfehlen.

Großer Kühlschrank für Vorratshaltung gebraucht

Meinen „Auftrag“ erhielt ich von der Arbeitsagentur. Er lautete, wie bei all den bisherigen Fällen, in denen ich eine Patenschaft übernehmen sollte, Mithilfe bei der Suche nach einem Arbeitsplatz für einen langjährig arbeitslosen Menschen.

Also versuchte ich telefonischen Kontakt mit meinem „Patentkind“ aufzunehmen. Am Telefon war seine Frau, mit der ich einen Termin für ihren Mann verabredete. Einen Tag später rief sie mich an, ihr Mann habe überraschend einen Zeitvertrag erhalten. Super, dachte ich, damit ist dieser Fall glücklich gelöst.

Ein paar Tage später jedoch rief sie mich wieder an, ihr Mann müsse mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren, da er kein Geld für die Monatskarte hätte. Also gab ich ihr das Geld sozusagen privat, später wurde es von der Kirchengemeinde ersetzt.

Zwei Wochen später wieder ein Anruf: Für Essen und für Windeln fehlt das Geld. Auch hier konnte ich unbürokratisch helfen.

Im nächsten Monat ging der Kühlschrank kaputt. Ich wollte mich nicht zu sehr in die Privatsphäre einmischen und beauftragte deshalb den Mobilen Servicedienst der Caritas, das Problem zu untersuchen und möglichst abzustellen. Kurz dann die Rückmeldung der Caritas, sie könnten nicht helfen, was mich verwunderte. Also schaute ich mir das Problem selber an.

Die fünfköpfige Familie lebte in einer kleinen 3-Zimmer-Sozialwohnung. Die Küche war sauber und einfach eingerichtet. Der Kühlschrank entpuppte sich als kleiner Standschrank ohne Gefrierfach mit einer beschädigten Abdeckplatte. „Der Kühlschrank funktioniert einfach nicht richtig“, so die Frau. Erst auf mein etwas ungläubiges Nachfragen hin räumte sie ein, dass er nicht kaputt sei, sondern dass sie einen neuen, viel größeren bräuchte. Ihr Argument: Wenn am Anfang des Monats Geld im Hause sei, würde sie gleich so viel einkaufen, dass das Essen den Monat über reiche. Nun dämmerte es mir, warum ein Hartz-IV-Haushalt einen großen Kühlschrank braucht. Mein Vorschlag, sich doch einen gebrauchten Kühlschrank bei „Fair Kauf“ der Diakonie für einen geringen Betrag zu beschaffen, wurde mit Freude angenommen und umgesetzt.

Übrigens, der Kontakt wurde leider einige Zeit nach dieser Episode und weiteren Hilfestellungen von Seiten der Familie abgebrochen.

Was erleben wir als Lernbegleiter?

Man lernt doch nie aus

Wegweisend! – Hatte ich nicht mehr als drei Jahrzehnte lang erfolgreich unterrichtet und viele Hundert Schüler zum Abitur gebracht? Da sollte es doch ein Leichtes sein, einem knappen Dutzend Hauptschülern als ehrenamtlicher Lernbegleiter beizubringen, wo's langgeht! Ich also wie gewohnt ein Unterrichtskonzept entworfen, Lernziele definiert, Arbeitsschritte festgelegt und mit federndem Schritt in das Klassenzimmer. Aber was passierte? Je mehr ich tat und machte, desto weniger erreichte ich die Schüler und desto schneller klopfte mein Herz. Am Schluss musste ich mir eingestehen: Du bist auf ganzer Linie gescheitert! Werden die Kinder meine gut gemeinte Lernhilfe je annehmen? Da kommt ganz entspannt die Schülerin Evelin auf mich zu und weist mir den Weg: „Herr Schmid, bei uns läuft das anders!“ Und wie recht sie hatte! Das nächste Mal, wieder mit klopfendem Herzen, mache ich also nur die Augen und Ohren auf und sehe lauter Individuen, jeder mit einem anderen Bedürfnis. Mustafa braucht Beruhigung, Aylin will erzählen, Dennis braucht Zeit und Bestätigung und André bringt mich zum Lachen. Und gelernt haben alle etwas, nicht das Gleiche und nicht im gleichen Tempo, aber alle mit dem Gefühl, sein zu dürfen, was sie sind. Und am meisten gelernt habe ich! Worauf es wirklich ankommt beim Helfen: den Anderen sehen, wahrnehmen, begleiten und offen sein für seine Eigenart. Dafür bin ich dankbar.

Lesen ist harte Arbeit

Amir ist zehneinhalb Jahre alt, in Deutschland geboren. Er geht in die 3. Klasse. Sein Deutsch ist flott und holperig zugleich, voller unbeendeter Sätze, gefüllt mit unpassenden Verben – aber er erzählt gern. Vom Fußball z.B. und von der kürzlich erlebten allerersten Begegnung mit seinen Großeltern in der fernen Heimat, wo alle Leute Hühner und Ziegen haben, wo man zum Essen auf Teppichen im Schneidersitz Platz nimmt und wo die Kinder ohne jedes Spielzeug leben müssen.

Unvorstellbar für Amir; den Schneidersitz haben er und seine Geschwister leider nicht hingekriegt. Amir lächelt unsicher über diese vertrackte Gewohnheit. Er gibt sich große Mühe beim Lesen-Üben, weswegen er einmal pro Woche zu mir kommt.

Bevor wir mit der „Arbeit“ beginnen, erkundigt er sich ausdrücklich, ob wir danach auch etwas spielen würden, und er hat einen Wunsch bereit. Es beginnt eine ungefähr halbstündige mühsame Entzifferung einer einfach gesetzten bebilderten Actiongeschichte aus dem Leben etwa zehnjähriger Kinder.

Amir konzentriert sich, freut sich über jedes Lob, besonders nach der gelungenen Einhaltung eines Satzzeichens strahlt er. Es folgt die erwartete Belohnung in Form von Mühle, Memory oder „Das verrückte Labyrinth“. Amir entspannt sich sichtlich, er kommentiert den Spielvorgang lustig und lebhaft mit ganzen (!) Sätzen sowie mit treffend formulierten Aussagen. Ich bin baff, freue mich über den fröhlichen Jungen, über den offensichtlichen Lerneffekt des Spielens.

Ein gut gemeinter Kinobesuch

Sonja kommt regelmäßig und pünktlich zu mir zur Aufgabenbetreuung. Sie ist 12 Jahre alt, ihre Familie lebt von der Sozialhilfe. Ich beschließe, ihr eine Freude zu machen, und lade sie ins Kino ein. Sonja ist einverstanden, auch mit dem vorgeschlagenen Film „Unsere Ozeane“. Im Kino kauft Sonja sich erst mal eine große Tüte Popcorn. Kaum dass wir auf unseren Plätzen sitzen, wird die Tüte innerhalb von zehn Minuten raschelnd, knirschend, schmatzend und knackend geleert. Entgegen meiner Erwartung – die Dinger riechen ja gut – wird mir nichts angeboten. Wenige Minuten nach der leckeren Mahlzeit höre ich es neben mir leise schnarchen. Anstupser lassen sie nur kurz aufschrecken, Hinweise auf die rasante Schönheit der Bilder kommen nicht an, Sonja schläft fest.

Auf dem Nachhauseweg frage ich, ob ihr der Film gefallen habe. Sonja geht einige Schritte vor mir und ruft nach hinten: „Ich gehe öfter ins Kino, da gibt’s immer Actionfilme mit jungen Leuten, die sich küssen und so.....“ – Da lag ich wohl voll daneben!

Sinn zu stiften ist manchmal schwer

„Warum tu’ ich mir das an?“ Es kommt nur ganz selten vor, dass ich mir diese Frage stelle. Aber gestern war es so weit. Es war mein „Kurdenkindernachmittag“.

Zuerst machte ich Hausaufgaben mit Aso. Er ist acht Jahre und immer sehr, sehr müde. Wenn nicht das, dann streitlustig. Er hatte beispielsweise folgende Hausaufgaben: Er sollte passende Adjektive finden – also den wilden Löwen, den großen Garten – und dann daraus einen ganzen Satz formulieren. Schließlich sollte er den letzten Mitlaut im gefundenen Adjektiv unterstreichen. Auf meine Frage, ob er wisse, was ein Adjektiv ist, kam ganz klar die Antwort Nein. Ich habe es ihm dann anschaulich anhand von Beispielen erklärt. Nach meiner ausführlichen Darlegung guckt er mich an und sagt, dass er das doch alles schon wisse, denn es stehe ja oben auf dem vorgedruckten Blatt. Ich schlucke und fordere ihn auf, ganze Sätze daraus zu formulieren. „Wie, denkst du, geht das?“ Er antwortet wieder, dass er keine Ahnung habe. Ich erkläre ihm dann, wie er einen vollständigen Satz bilden kann: „Der wilde Löwe ist im Zoo.“ Das versteht er und spricht nach, aber zum Aufschreiben der gefundenen Sätze ist er zu müde. Ich schlucke zweimal und gebe nach. Dann versuche ich herauszufinden, ob er weiß, was ein Mitlaut ist. Er weiß es nicht! Wieder greife ich zu Erklärungen. Am Schluss ist klar, was ein Mitlaut und ein Selbstlaut ist, wie sie mit den Fachausdrücken heißen und wie man sie erkennt. Als ich ihn auffordere, die Selbstlaute zu unterstreichen, weigert er sich. „Das ist nicht meine Aufgabe!“ Seine Lehrerin habe gesagt, dass nur deutsche Kinder das machen müssten. Ich schlucke wieder und probiere es pädagogisch. „Aso, was möchtest du später mal werden?“ Da ist er hellwach und antwortet prompt: „Anwalt, da verdient man viel Geld.“ Ich mache ihn darauf aufmerksam, dass er, um Anwalt werden zu können, wissen müsse, was ein Mit- und was ein Selbstlaut ist, ganz gleich ob er Türke oder Deutscher sei. Auch jetzt kommt die Antwort wieder prompt: „Ich bin kein Türke!“ „Nein, entschuldige, natürlich Kurde“, antworte ich. Aber trotzdem will er sich das mit den Mit- und Selbstlauten nicht merken.

Auch mit seiner Schwester Delal aus der 4. Klasse läuft es nicht rund. Sie glaubt, den angeblich ganz leichten Mathestoff in der Schule super verstanden zu haben: den Zahlenraum bis zu einer Million. Lächelnd erklärt sie mir, dass Tausend drei Nullen habe, Hunderttausend vier Nullen und eine Million sechs Nullen. Wie viele Nullen die Zehntausend hat, weiß sie allerdings nicht. Sie war davon ausgegangen, dass es reicht, einfach immer eine Null mehr dranzuhängen. Ich habe es dann richtiggestellt und erklärt. Sie lächelt immer noch und sagt: „Ach, so leicht ist das mit den Nullen.“ Und ich spüre, mein Engagement lohnt sich doch.

Ja, heute hatte ich zu schlucken. Doch diese Tage sind selten. Aber dass meine Arbeit wichtig ist und wertgeschätzt wird, zeigt sich, wenn der kurdische Vater persönlich bei mir anruft und fragt: „Wo bist Du?“, weil ich krank bin und nicht kommen kann.

Mathe kann Spaß machen

Es kommt oft anders, als man denkt. Bei meinem ersten Nachhilfe-Kandidaten für den Hauptschulabschluss in Mathe glaubte ich noch, dass er mir von sich aus Unterlagen darüber zeigt, was im Unterricht gerade durchgenommen wird. Sein eigenes Mitgeschriebenes zum Beispiel. Oder das Lehrbuch mit der Stelle, an der sie sich gerade befinden. Oder vielleicht eine Sammlung von Fragen zu Problemen, die er nicht verstanden hat.

Aber da kam nichts. Nicht zur ersten Stunde, nicht zur zweiten und auch später nicht. Bestimmt hatte er seine Gründe. Eine unleserliche, zusammenhanglose Kladde in seinem Matheheft vielleicht, von der er meinte, dass ich damit nichts anfangen könnte? Oder gab es gar kein Lehrbuch oder er hat ganz einfach im Unterricht nicht aufgepasst und den aktuellen Stand des Stoffes nicht mitbekommen? Jedenfalls mussten wir uns auf eine andere Weise behelfen. Ich habe deshalb einfach das Internet nach geeigneten Aufgabensammlungen durchsucht, die für den Hauptschulabschluss in Frage kommen könnten. Und ich war erstaunt darüber, was man dort alles finden kann! Ein Fliesenleger misst die Wandhöhen und -breiten, die er mit 15×20 cm Fliesen ausstatten soll, von denen jede 2,50 € kostet. Er will einen Kostenvoranschlag für die reinen Materialkosten machen. Eine ähnliche Rechnung für einen Maurer, der die Zahl der benötigten Backsteine – mit vorgegebener Länge, Breite und Höhe – für eine Garage mit bestimmten Wandbreiten, Wandlängen und -dicken berechnen will. Und viele andere praxisrelevante Fragestellungen, von denen man meinen sollte, dass sie den Schüler motivieren. Das taten sie dann auch!

Eine recht skurrile Aufgabe unter den vielen anderen, die in die Welt der linearen Gleichungssysteme einführt, möchte ich kurz schildern. Denn zum Schüler bestand ein Bezug insofern, als er mir von seiner Familie mit einer jüngeren Schwester, mit Vater und Mutter erzählte und in der es auch noch einen Großvater gibt.

Die Fragestellung geht so: Das Alter eines Mädchens soll berechnet werden, dessen Mutter um das 4-Fache älter ist als das Mädchen und der Vater um 3 Jahre älter als die Mutter. Beide, Vater und Mutter, sind zusammengenommen genau so alt wie der Großvater – und dessen Alter beträgt 67 Jahre.

Eine Gleichung also mit drei Unbekannten? Unbekannte x für das Alter des Mädchens, y für das der Mutter und z für das des Vaters? Dann wäre eben $y=4x$ und $z=y+3$ und $y+z=67$.

Stimmt so, aber wie geht es dann weiter mit den drei Unbekannten? Verdammt noch mal, sagen wir uns, das muss doch viel einfacher gehen! Warum können wir es nicht bei der einen Unbekannten x belassen und alles in eine lineare Gleichung stecken?

Und das machen wir dann auch, nämlich wie folgt:

$$\begin{array}{rcl} 4x & + (4x+3) & = 67 \\ \text{Alter der Mutter} & \text{Alter des Vaters} & \text{Alter des Großvaters} \end{array}$$

Eine Auflösung der Gleichung ist einfach:

$$4x + 4x + 3 = 67$$

$$8x = 67 - 3$$

$$8x = 64$$

und schließlich

$$x = 8$$

So einfach ist das und gleichzeitig enthält es ein bisschen Unterhaltungswert. Denn der Zufall will es, dass die kleine Schwester des Schülers auch gerade 8 Jahre alt ist! Nebenbei erfahren wir auch das Alter der Eltern im Beispiel, das mit 32 und 35 Jahren nicht weit entfernt von dem der Eltern des Schülers liegt. Also fast so etwas wie eine Musterfamilie.

So gesehen, muss die Mathematik doch einfach Spaß machen!



Das Patenprojekt der Evangelischen Kreuzkirchengemeinde im Überblick

Job- und Sozialpaten gestalten Gemeinde

Wir kennen Paten als wichtige Lebensbegleiter von der Taufe an über die Konfirmation hinaus. Paten im Sinne von „Lebensbegleiter“, das möchten auch wir sein.

Drei Schwerpunkte bildeten sich in den letzten Jahren heraus:

- Als **Jobpatinnen und -paten** begleiten wir Hauptschüler/-innen der Eduard-Spranger-Schule beim Übergang ins Berufsleben bzw. auf weiterführende Schulen.
- Als **Lernbegleiterinnen und -begleiter** unterstützen wir die Schüler/-innen, damit diese ihr Klassenziel erreichen.
- Als **Sozialpatinnen und -paten** unterstützen wir Menschen bei der Bewältigung von Lebensproblemen und bei der Suche nach einem Arbeitsplatz.

Wir – inzwischen 20 Frauen und Männer – treffen uns seit dem Frühjahr 2006 zum Austausch und zur Fortbildung ca. alle sechs Wochen im Patenkreis. Bei den Treffen wächst die Gruppe zusammen und es entsteht das Gefühl, gemeinsam etwas Sinnvolles zu tun, etwas bewegen zu können.

Jobpaten/-patinnen

Der Schwerpunkt unseres Engagements liegt auf der Begleitung der Schülerinnen und Schüler der 9. Klasse bei der Berufsorientierung und der Suche nach einem geeigneten Ausbildungsplatz. Jeder Pate, jede Patin begleitet ein oder zwei Jugendliche pro Jahrgang. Wir sind für die Schüler/-innen Gesprächspartner bei der Berufswahl, unterstützen sie bei der Erstellung der Bewerbungsunterlagen, begleiten sie, wenn gewünscht, bei Bewerbungsgesprächen und geben Tipps für diese. Wir teilen aber auch die Enttäuschungen bei der x-ten Absage und machen Mut, nicht aufzugeben.

Lernbegleiter/-innen

Wenn das Elternhaus keine ausreichende Stütze für Grund- und Hauptschüler sein kann, ist unser Engagement gefragt. Lesen, Mathematik und Englisch müssen geübt werden. Aber auch das Konzentriert-bei-der-Sache-Bleiben muss trainiert werden. Die Schüler/-innen kommen zu uns nach Hause oder wir treffen uns in ihrem Elternhaus.

Sozialpaten/-patinnen

Gemeindeglieder suchen immer wieder Menschen für Rat und Unterstützung. Die Herausforderungen sind vielfältig, so dass sich einige aus unserem Patenkreis im Laufe der Jahre zu „wahren Experten“ für Hartz IV, für Schuldentilgung, für Wohnungs- und Arbeitsplatzfragen und vieles mehr entwickelt haben. Eine gute Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden ermöglicht manche Lösung, die vorher unvorstellbar war.

Mit Kooperationspartnern sind wir erfolgreicher

Unsere Netzwerke und Kooperationspartner sind ein Schlüssel zum Erfolg. Bei der Stabsstelle Bürgerengagement der Stadt Reutlingen finden wir immer ein offenes Ohr. Die Kooperation mit dem Schulleiter und den Lehrern der Eduard-Spranger-Schule klappt hervorragend. Gegenseitiger Respekt und Verlässlichkeit sind die Grundlage für eine optimale Begleitung der Schülerinnen und Schüler.

Die Arbeitsagentur und das Berufsinformationszentrum BIZ schätzen unsere Arbeit. Handwerkskammer und IHK unterstützen uns. Die Schuldnerberatung, Psychologische Beratungsstellen und andere Institutionen stehen uns mit Rat und Tat zur Seite.

Gewinner auf der ganzen Linie

Unsere Bilanz nach sieben Jahren:

- Mit unserer Unterstützung haben viele Schülerinnen und Schüler einen Ausbildungsplatz gefunden oder konnten durch bessere Schulnoten auf eine weiterführende Schule gehen.
- Viele Schülerinnen und Schüler erlebten ein Jahr lang eine Person, die sie spüren ließ „Du bist mir wichtig!“
- Mehrere Menschen, die in soziale Notlagen gekommen waren, spürten, ich bin nicht allein, und erhielten ganz konkrete praktische Hilfe.
- Wir Patinnen und Paten erleben Freude an unserem Engagement und tun etwas Sinnvolles.
- Die Kirchengemeinde bekommt Einblick in eine fremde Lebenswelt, die im Gemeindeleben einer bürgerlichen Kirchengemeinde meist nicht vorkommt.
- Unsere Stadt gewinnt, weil junge Menschen durch eine Ausbildung Anschluss an die Gesellschaft finden.

Als Christinnen und Christen ist uns wichtig: Wir begleiten unsere „Patenkinder“ eine Wegstrecke auf ihrem Lebensweg, wir nehmen sie ernst und geben ihnen dadurch Würde.

Begleitet zu werden, nachfragen zu können, Ermutigung zu hören oder bei einem Behördengang unterstützt zu werden, sind wichtige Erfahrungen für junge und erwachsene Menschen, die immer wieder mit schwierigen Situationen klarkommen müssen.

Wir freuen uns, wenn durch unser Tun, durch Vertrauen, das wir schenken, durch unsere Geduld und Achtung andere Menschen ein Ziel erreichen. So gelingt vielen durch unsere Unterstützung der Übergang von der Schule in die Arbeitswelt, andere finden einen Arbeitsplatz, bekommen ihre Schulden in den Griff oder meistern wieder leichter ihren Alltag.

Gesellschaft mitgestalten: Pflasterkleben allein genügt nicht

Uns als Christenmenschen und mündigen Bürgerinnen und Bürgern ist es ein Anliegen, mit offenen Augen und kritischem Blick die gesellschaftlichen Zustände zu betrachten und uns einzumischen. Wir nehmen wahr, dass trotz drohendem Arbeitskräftemangel immer mehr jungen Menschen nicht der Einstieg in die Arbeitswelt gelingt und sie somit von der gesellschaftlichen Teilhabe ausgeschlossen werden. Jugendstudien belegen, dass 5-8% der Jugendlichen schon den Anschluss verpasst haben und 20% gefährdet sind, diesen zu verlieren. Außerdem nehmen wir wahr, dass die Schere zwischen Arm und Reich auseinandergeht. Deshalb engagieren wir uns, die wir auf der Sonnenseite der Gesellschaft leben, für die Menschen, die Unterstützung brauchen.

Aber Teilhabe am Leben, an der Gesellschaft zu ermöglichen, ist nicht nur eine persönliche Aufgabe, sondern eine gesamtgesellschaftliche, eine politische Aufgabe. Dringend müssen bessere gesellschaftliche Rahmenbedingungen geschaffen werden, die Teilhabe ermöglichen und nicht ausgrenzen.

Deshalb ergänzen wir unser Engagement, das ganz persönlich dem Einzelnen gilt.

- Wir laden Landtagsabgeordnete unter dem Motto ein: Bürger reden – Politiker hören zu.
- Wir berichten im Sozialausschuss des Gemeinderats über unsere Erfahrungen und sorgen so für bessere Rahmenbedingungen bürgerschaftlichen Engagements.
- Wir stehen den „Freien Wählern“ Rede und Antwort.
- Wir berichten bei Veranstaltungen von Diakonie und Kirche und fordern unsere Kirchen auf, für junge Menschen und Menschen in Notlagen das Wort zu ergreifen.
- Wir unterstützen andere Initiativen als Impulsgeber.
- Wir erzählen von unseren Erfahrungen in der Presse und bei Veranstaltungen.
- Wir haben deshalb diese Geschichten gesammelt.

**Wir danken für die finanzielle Unterstützung
bei der Herstellung des Patenbuches**

Kreissparkasse
Reutlingen 

Wintergerst & Faiss, Werbeagentur, Reutlingen
Stadt Reutlingen

